

Besprechungen = Comptes rendus

Autor(en): **Treichler, Willi / Depallens, Jacques / Courten, Régis de**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Arbido-R : Revue**

Band (Jahr): **2 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

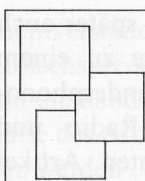
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Besprechungen Comptes rendus

Regeln für den Schlagwortkatalog: RSWK; bearb. von d. Komm. d. Deutschen Bibliotheksinst. für Sacherschließung. Red.: Fritz Junginger. – Berlin: Dbi, 1986. – XXXII, 281 S. – ISBN 3-87068-359-7 : DM 45.–

Nach dem Zweiten Weltkrieg schien es, als ob das Interesse an der Sacherschließung in den Bibliotheken des deutschsprachigen Raumes erloschen wäre. Der Verzicht auf Sachkatalogisierung bei der Universitätsbibliothek Marburg galt als letzte Konsequenz dieser Entwicklung. Die 70er Jahre sind gekennzeichnet vom anspruchsvollen Projekt einer «deutschen Einheitsklassifikation» aufgrund der «Systematik der bayerischen Staatsbibliothek». Die Hintergründe des Scheiterns dieses ehrgeizigen Projektes sind hier nicht aufzulisten, doch die für jedermann leicht erkennbaren Vorzüge der verbalen Sacherschließung wie rasche und gezielte Information, «Treffsicherheit» und vor allem Flexibilität lassen erkennen, in welcher Richtung eine von einer breiten bibliothekarischen Öffentlichkeit mitgetragene einheitliche Sacherschließung sich bewegen musste. Nicht zuletzt unter dem Eindruck der bevorstehenden Einführung der EDV an zahlreichen wissenschaftlichen Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland kam es im November 1978 zum «Expertengespräch zur Sacherschließung» in München, an dem man sich darüber einig wurde, dass der verbale Sachkatalog sowohl an wissenschaftlichen als auch an öffentlichen Universalbibliotheken als geeignet zu betrachten sei. Eine Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts (DBI) wurde mit der Ausarbeitung eines Regelwerks beauftragt, das über drei Entwürfe (1981, 1982, 1983) zur vorliegenden Ausgabe der RSWK führte.

Was Zweifler bis vor kurzem für unmöglich hielten, ist nun Tatsache geworden: mit den RSWK liegt ein gebrauchsfertiges, universell verwendbares Regelwerk zur Sacherschließung vor, das nicht als graue Bibliothekstheorie und Fleissarbeit einzelner Fanatiker langsam der Vergessenheit anheimfällt, sondern von der Deutschen Bibliothek Frankfurt, dem Verbund der bayerischen Bibliotheken und weiteren Bibliotheken zum Teil schon seit längerer Zeit mit Erfolg verwendet wird. Das Vorhaben ist entspre-

chend seiner Bedeutung sowohl mit viel Vorschusslorbeeren als auch mit herber Kritik bedacht worden, was aufgrund der Tatsache, dass Sacherschließung von vielen Bibliothekaren noch immer als philosophische Weltanschauung gehandelt wird, nicht erstaunt. Auf solche grundsätzlichen Erwägungen über das Wesen der «idealen» Sacherschließung kann hier nicht eingegangen werden. Im folgenden werden kurz die einzelnen Teile und die geplanten Ergänzungen zum Regelwerk vorgestellt.

Das Regelwerk ist in die Hauptabschnitte Grundregeln, Körperschaften und weitere Sonderregeln, Ordnungsregeln und Anlagen gegliedert. Bei den Grundregeln werden die einzelnen Schlagwortkategorien und deren Verwendung dargestellt. Dieser Hauptteil wird ergänzt durch die Regeln über die Körperschaftsschlagwörter sowie Sonderregeln zu Problemen wie Gesetze, Ausstellungen, Werke der Bildenden Kunst und Bauwerke usw. Analog der RAK bestimmen die Ordnungsregeln die Ordnung der Eintragungen im Katalog. Ausserordentlich wichtig sind die «Anlagen» unter anderem mit einer Liste der Formschlagwörter, der Liste der nicht permutierbaren Sachunterschlagwörter sowie der Ansetzung von Körperschaften. Es darf festgestellt werden, dass sowohl für den anspruchsvollen Indexierer wie für den Mitarbeiter in einer kleinen Bibliothek hinsichtlich Vollständigkeit keine Wünsche offen bleiben. Bei der Formulierung der Regeln ist bewusst auf die Bedürfnisse der EDV-unterstützten Bibliotheken wie der Zettelkataloge Rücksicht genommen worden, was die weitere Verbreitung des Regelwerks nur fördern kann.

Mit der Fertigstellung der «Standardschlagwortliste» mit rund 200 000 Schlagwortansetzungen und den dazugehörigen Siehe- und Siehe auch-Verweisungen sowie den Alternativformen für öffentliche Bibliotheken und der Zusammenstellung einer «Beispielsammlung» als mehr didaktisches Hilfsmittel werden die RSWK die nötige Praxisbezogenheit aufweisen.

Und die (deutschsprachige) Schweiz? Dankbar darf hier festgehalten werden, dass die Schweiz über zwei Beobachter laufend über den Fortgang des Projektes auf dem Laufenden gehalten worden ist. Angesichts vieler offensichtlicher Vorteile, vielleicht auch einiger Nachteile der RSWK, wäre der Vorschlag zu prüfen, ob eine zumindest angepasste Verwendung der RSWK nicht prüfenswert wäre. Mit Erleichterung ist übrigens festgestellt worden, dass die im «Réseau romand» von REBUS verwendete Indexierung sich grundsätzlich nicht stark von den RSWK unterscheidet. Diskussionsstoff für die nächste VSB-Generalversammlung und Material für eine neue Kommission ist also zweifellos vorhanden. Wer wirft den ersten Stein?

Willi Treichler

Le désherbage : élimination et renouvellement des collections en bibliothèque. – Paris: Bibliothèque publique d'information, 1986. – 62 p. – (Dossier technique; 5). – ISSN 0298-1564 : FS 66.–

Dans le cadre de la collection *Dossier technique*, après avoir, entre autres, traité de la recherche documentaire informatisée et du traitement documentaire de l'image fixe, la Bibliothèque publique d'information de Paris BPI – (Centre Georges Pompidou) consacre un cahier spécial à l'étude du «désherbage en bibliothèque».

Qu'on se rassure! Il ne s'agit ni d'un manuel pour conservateurs accessoirement chargés de l'éclaircissement de terrasses herbeuses bordant les institutions les plus privilégiées, ni de conseils pour lutter contre l'invasion des plantes grimpantes menaçant d'asphyxier les rayonnages sous leur frondaison luxuriante. Ce terme, tout à fait bibliothéconomique, traduit son homologue anglo-saxon «weeding», que le sous-titre du dossier technique explicite ainsi: «élimination et renouvellement des collections en bibliothèque».

La première partie relate les expériences d'une conservatrice de la BPI, Mme Françoise Gaudet qui aux Etats-Unis a pu constater que le désherbage est une pratique de routine. Dans la – hélas! – longue tradition des voyages d'étude de bibliothécaires européens-continentaux en terre anglo-nord-américaine, nous découvrons que le thème de l'élimination concertée des documents est un sujet quasi banal Outre-Atlantique depuis le début du siècle et surtout depuis 1940, alors que l'auteur y voit un sujet encore tabou dans la France contemporaine.

Il s'agit bien, ô apparente horreur, d'assimiler certains ouvrages à de la «mauvaise herbe» et de ne pas hésiter à les «arracher» de façon aussi énergique que systématique, pour ne pas priver les ouvrages sains et vigoureux des bons soins des bibliothécaires et de l'attention des lecteurs.

Le professionnel, souvent comparé à une espèce peu flatteuse de rongeurs de bas étage, voire de sous-sol, est maintenant gratifié d'une touche printanière bienvenue, puisque nous voilà transformés tout à coup en jardiniers, fleuristes ou paysagistes attentionnés ...

Aux Etats-Unis, deux écoles s'affrontent en matière de désherbage: celle qui privilégie des données bibliothéconomiques liées à l'usager (fréquence d'utilisation des documents, par exemple) et celle qui se centre sur des données bibliologiques (âge de l'information fournie, fréquence des rééditions, évaluation de la production documentaire ...).

A un niveau moins théorique, la visite d'une demi-douzaine de bibliothèques publiques de la Côte est des Etats-Unis fournit un certain nombre de recettes

et de cas de figure pour intégrer l'élimination de documents à une optique de développement des collections.

Dans la situation la plus riche d'expériences, il existe une sorte de manuel présentant une combinaison de critères qualitatifs et quantitatifs que les professionnels chevronnés parviennent à recommander. Cinq critères de qualité, souvent subjectifs, sont utilisés pour définir ce qu'est un document candidat à l'élimination:

1. information erronée ou incorrecte;
2. ouvrage ordinaire, superficiel, médiocre;
3. état physique délabré, usé, laid;
4. document périmé;
5. ouvrage inapproprié, ne correspondant pas au fonds de la bibliothèque.

S'ajoutent à ces critères des éléments quantifiables:

- a) âge de l'information (10 signifie que la date de publication est égale à dix ans, au-delà, on élimine le plus souvent);
- b) date du dernier prêt (3 représente un ouvrage qui n'a pas été emprunté depuis 3 ans).

Dans une annexe intéressante, semblable à un recueil de savoirs empiriques, plusieurs classes et sous-classes Dewey sont brièvement passées en revue de façon à moduler les critères précédemment définis en fonction de la discipline considérée, par exemple:

- un ouvrage d'anatomie ne se «fane» pas aussi vite qu'un traité de cancérologie;
- un livre de psychologie est considéré comme démodé après 10 ans d'âge (s'il n'est pas réédité), alors que 5 ans sont généralement suffisants pour un ouvrage de politique ou de physique nucléaire.

Dans la seconde partie du dossier, Claudine Lieber et Françoise Gaudet présentent le cas de la BPI en tenant compte des particularités de l'institution, à savoir:

- pas de prêt au public,
- pas de magasins, ni de «purgatoire» en dehors du libre accès,
- 400 000 ouvrages en libre accès (capacité maximale d'accueil des collections de la BPI) pour une moyenne d'environ 13 000 visiteurs par jour.

Une brigade spéciale a été créée pour l'élimination des documents indésirables, mystérieusement nommée «Service de retraitement». Cela fait nettement moins penser aux petites fleurs et davantage aux atomes, neutrons et autres fauteurs de redoutables déchets.

Comme il n'y a ni statistiques de prêt, ni évaluation d'ensemble de la collection, ce sont des éléments au premier abord surprenants qui font office de critères: mieux vaut un ouvrage souligné, raturé, détérioré, mutilé qu'un livre resté sagement au rayon et qui garde un aspect d'immaculée présentation: le premier a été l'objet d'un intérêt tangible de la part du lecteur,

le second a fait tapisserie. On s'empresse donc de racheter les ouvrages effeuillés, salis, délestés de leurs illustrations, alors qu'on vouera au pilon ou à l'évacuation vers d'autres institutions les livres visiblement non manipulés. Comme quoi le crime paie à Beaubourg! (On espère toutefois que les clochards de passage emballant leur casse-croûte quotidien dans un feuillet arraché au hasard ne généreront pas un nouvel achat pour autant! mais comment savoir?) En conclusion, le dossier élaboré à l'initiative de la BPI nous semble répondre à un besoin indéniable, surtout pour les bibliothèques publiques qui ont des problèmes de coordination entre la Centrale et de nombreuses annexes, dont les fonds doivent être constamment ajustés. D'intéressantes données sont présentées, surtout dans les annexes du rapport. Elles aideront également les bibliothèques de recherche à dégager certains critères élémentaires d'évaluation de leurs collections.

On peut regretter peut-être que le niveau empirique et subjectif ne soit que rarement dépassé dans ce rapport technique, qui fourmille de concepts pratiques, mais qu'il ne serait pas inutile d'approcher de façon plus méthodique: «texte de base», «phénomène de mode», «célébrité», «renommée éphémère», «ouvrages représentatifs de leurs auteurs», «thèmes en vogue», «valeur historique incontestable», «grande valeur littéraire», etc... Comment éviter le conformisme des collections ou, pour reprendre un terme d'horticulture, les «jardins à la française» comme unique paysage culturel?

Jacques Depallens

Stucki, Marianne. – *Cahiers de l'Alliance culturelle romande : table générale 1961–1983.* – Pully : ACR (Ch. des Bains 7, 1009), 1986. – 138 p. – (Cahier; 33). – Fr. 15.–

Quelle plus belle récompense, pour un candidat au diplôme ABS, que de voir son mémoire publié et, comme celui-ci dû à Marianne Stucki, venir enrichir la précieuse collection des tables générales de périodiques. Mais les *Cahiers de l'Alliance culturelle romande* ne sont pas n'importe quelle revue de société. Ils sont un reflet de notre pays dans ce qu'il a de plus vivace, de plus éternel: la culture. Pour la promouvoir, l'Alliance n'a jamais manqué de cet enthousiasme créateur, insufflé par Weber-Perret l'initiateur, aujourd'hui par Madame Weber-Perret. Dans son introduction, M. Stucki trace les grands traits de son histoire et de ses activités.

Quatre grands thèmes groupent les cahiers publiés de 1961 à 1983. Tout d'abord, la Suisse et la Suisse romande approchées sous de nombreux aspects, sans

oublier ceux consacrés à nos cantons. Puis la culture proprement dite, dans ses rapports avec la politique et les pouvoirs constitués, ses archives dans les cités du livre et son épanouissement dans la lecture. Ensuite la littérature, poètes et romanciers, les cahiers Ramuz et Cingria. Enfin les arts. Cette manière d'établir la table générale permet une vue d'ensemble de ces thèmes et des cahiers qui, portant tous un titre propre, leur sont consacrés. L'auteur répertorie ainsi 1060 articles. Une approche très nuancée peut se faire avec l'index des 60 mots matières, sous-classés géographiquement. Ce sous-classement est lui-même regroupé à nouveau en un index des régions et des lieux. Le tout s'achève bien entendu par un index des 613 auteurs.

Il est évident que toutes les bibliothèques ayant la collection des *Cahiers de l'ACR* se doivent d'acquérir cette table générale. Mais je suis persuadé que ce répertoire, assimilable à une bibliographie, rendra les plus grands services dans leurs recherches documentaires sur notre pays, à toutes les bibliothèques qu'elles soient scientifiques, de lecture publique, de collèges, de jeunes, qui ont souvent besoin de textes courts, illustrés, difficiles à repérer par d'autres moyens.

Régis de Courten

Aspects du livre neuchâtelois : études réunies à l'occasion du 450^e anniversaire de l'imprimerie neuchâteloise / publ. par Jacques Rychner et Michel Schlup. – Neuchâtel : Bibliothèque publique et universitaire, 1986. – XVI, 527 p. – ISBN 2-88225-000-2 : FS 87.–

Prolongeant et couronnant les expositions jubilaires de 1983¹, ce recueil propose un certain nombre d'éclairages récents sur des aspects et des péripéties peu ou mal connues de l'histoire du livre neuchâtelois. L'ampleur et la variété de l'ouvrage rendant impossible, dans le cadre d'un bref compte rendu, une analyse détaillée de chaque étude, nous nous bornons à un rapide survol de la table des matières. Louis Roulet, «1533 ou le temps des défis», met en relief le rôle dominant de Leurs Excellences de Berne dans l'installation à Neuchâtel d'un véritable centre de la propagande réformée de langue française par l'entremise des presses de Pierre de Vingle. Anne-Claude Berthoud, s'inspirant du livre de comptes d'un marchand drapier et papetier libraire à ses heures, Simon Iteret, révèle un aspect original du commerce du livre à Neuchâtel à la fin du XVI^e siècle. Rodolphe Zell-

¹ *Le Livre neuchâtelois, 1533–1983*, catalogue des expositions commémoratives du 450^e anniversaire de l'imprimerie neuchâteloise, établi par les soins de Michel Schlup et Pierre-Yves Tissot. Neuchâtel: BPU, 1983, 110 p.

weger montre que l'«helvétisme» des éditeurs du *Mercure suisse* (publié à Neuchâtel dès 1732) s'accorde fort bien avec les sentiments d'attachement des Neuchâtelois à leur souverain, le roi de Prusse. Robert Darnton tente d'évaluer l'importance des presses neuchâteloises dans les circuits de l'édition française d'avant la Révolution, exposant magistralement quelques-uns des mécanismes qui régissent le marché du livre à l'époque. Jerom Vercruysse s'intéresse aux rapports orageux entretenus par la Société typographique de Neuchâtel (STN) et l'éditeur bruxellois De Boubiers lors de la publication du *Système de la nature* du baron d'Holbach. Ralph A. Leigh reprend la question de la publication de l'édition posthume des *Œuvres* de Rousseau, qu'Ostervald essaya sans succès d'obtenir, doublé in extremis par la Société typographique de Genève. Anne Reymond se concentre sur la figure attachante du libraire et patriarche loclois Samuel Girardet au travers de ses relations commerciales avec la STN (1769-1777). Dans la même veine, Georges Andrey exploite les nombreuses lettres échangées par la veuve Eggendorfer, libraire à Fribourg, et la même entreprise, mettant en relief la «double vie» du livre, véhicule des idées et objet de commerce. Anne Machet passe en revue les principaux clients italiens de la STN et relate les tentatives des Neuchâtelois de s'insérer dans un marché traditionnellement dominé par les libraires genevois et lausannois. Jacques Rychner s'intéresse à l'homme sur lequel a reposé, pendant bien des années, l'organisation du travail dans l'imprimerie de la STN: le prote liégeois Jacques-Barthélemy Spineux. Michel Schlup étudie les rapports complexes entre auteur, éditeur et imprimeur à l'occasion de la publication des *Œuvres* de Bonnet à Neuchâtel (1777-1783). Jean-Daniel Candaux tente de recenser, à partir des *Mémoires* de Louis Fauche-Borel, les impressions contre-révolutionnaires réalisées par cet ardent partisan du Roi de France, mettant en perspective – et ceci intéressera tout particulièrement les bibliothécaires – certaines des embûches qui guettent le bibliographe confronté à ce type de recherches. Jean Courvoisier nous fait entrer dans le monde varié (savants, artistes, etc.) des créanciers d'Hercule Nicolet, dont l'atelier de lithographie employait une vingtaine de personnes et qui fit faillite en 1845. Pierre-Yves Tissot retrace les premiers pas de l'imprimerie, vocation tardive s'il en est, dans les Montagnes neuchâteloises. Enfin Jean-Marc Barrelet et Jacques Ramseyer donnent un aperçu saisissant du développement de la presse politique dans ces mêmes Montagnes de 1848 à 1914.

Comme on peut le constater, la plus grande partie du volume est consacré au XVIII^e siècle, et surtout à sa seconde moitié. La présence à Neuchâtel des archives de la STN, qui font l'envie de tous les spécialistes de l'histoire du livre, explique plus qu'elle ne justifie ce

«centrage»: de nombreux chercheurs, à commencer par Robert Darnton, dont la synthèse consacrée à la publication de l'*Encyclopédie* in-8° reste un modèle du genre, mettent en effet à profit, depuis plusieurs années, les ressources de ce fonds exceptionnel. On doit cependant déplorer, et le maître d'œuvre de l'ouvrage, Jacques Rychner, en est bien conscient, le fait que ce recueil ne fasse aucune place au XVII^e et au XX^e siècles. Certes, les sources, pour le XVII^e siècle, sont rares et peu consistantes; mais il faudra bien un jour esquisser l'histoire «en creux» de l'édition neuchâteloise... Quant au XX^e siècle, on nous promet la mise sur pied, prochainement, d'une exposition «panoramique» consacrée à l'édition neuchâteloise contemporaine, initiative dont on ne peut que se réjouir.

On cultive à Neuchâtel avec un rare bonheur, c'est l'évidence même, l'histoire du livre dans tous ses aspects. Puisse cet effort fructueux susciter des «jalousies» cantonales et les grandes bibliothèques du pays poser les jalons d'une future «Histoire de l'édition suisse»!

Silvio Corsini

The portrayal of the child in children's literature : Bordeaux, Univ. of Gascony (Bordeaux III), 15-18 September 1983 = *La représentation de l'enfant dans la littérature d'enfance et de jeunesse / Internat. Research Soc. on Children's Literature. Ed. by Denise Escarpit. – München : Saur, 1985. – XII, 392 p. – (Proceedings of the ... conference of the IRSCL ; 6). – ISBN 3-598-10581-9 : DM 120.-*

Le 6^{ème} Congrès de la Société internationale de recherche en littérature d'enfance et de jeunesse (IRSCL) s'est tenu à Bordeaux du 15 au 18 septembre 1983. Il a été suivi par 127 participants représentant 23 pays.

Comme le Congrès, le thème général des Actes est divisé en 6 sous-thèmes, traités chacun par 3 à 9 communications qui décrivent l'enfant dans des études générales, dans les littératures nationales, les illustrations, les minorités, les genres littéraires, et enfin dans des articles montrant des visions particulières de l'enfance. Quelques-uns des auteurs de ces communications sont bien connus de toute personne s'intéressant à la littérature de jeunesse.

Jean Gattegno, dans son allocution d'ouverture, estime que ce congrès marque l'entrée des pays de culture latine dans la nouvelle communauté littéraire de la jeunesse. Le rapport introductif de M.-J. Chombart de Lauwé, reprenant le titre général du congrès, annonce ce que l'on va retrouver souvent dans les diverses communications, à savoir l'influence de la vision de l'enfance et des attentes de la société sur la littérature

d'enfance et de jeunesse. Mme Chombart de Lauwé constate que, si autrefois on s'efforçait de supprimer les conflits sociaux dans les écrits pour les jeunes («déréalisation bien-pensante»), actuellement, il n'existe guère de voie de passage vers l'âge adulte («déréalisation mythisante»).

Les trois communications suivantes nous parlent :

- des difficultés du mode de narration à la première personne pour un auteur adulte qui se trouve confronté aux limitations de l'enfant, - héros ou lecteur
- difficultés qui offrent aussi des possibilités intéressantes pour créer le suspense, ou explorer de nouveaux domaines ;
- de l'importance du jeu, en passant par la blague, la bêtise et la fête, qui permet à l'enfant de s'opposer non au travail, comme on pourrait le croire, mais à une conduite réglée par des obligations de communication et des impératifs d'échange social, établis par les adultes ;
- de l'enfant désobéissant (thème favori de la littérature de jeunesse dès le XVIII^e siècle), présenté sous un jour positif ou négatif selon l'attitude de l'auteur par rapport aux normes de la société. Les intervenants citent de nombreux exemples pris dans la littérature ancienne et contemporaine, et évoquent l'évolution de la façon d'envisager les différents types de déviations selon l'époque et les normes sociales.

Les communications regroupées sous le thème de «L'enfant dans les littératures nationales» nous présentent des enfants, presque toujours au XX^e siècle, de pays très divers : Brésil, Indes, USA, Australie, Allemagne de l'Est, URSS, Suède, Bulgarie, Italie. Toutes ces interventions tendent à démontrer que la littérature pour enfants est directement influencée par les événements historiques et politiques, ainsi que par les désirs et aspirations des sociétés dans lesquelles cette littérature se crée.

Cinq communications réunies sous le thème de «L'enfant dans les illustrations» évoquent :

- la représentation de l'enfant-lecteur au cours des âges et la façon dont il a été traité, tour à tour avec sévérité ou bienveillance ;
- l'influence du surréalisme sur toute une série d'illustrateurs dans la littérature enfantine du XX^e siècle ;
- la représentation de l'enfant américano-indien, et l'évolution des courants artistiques, sociaux et politiques qui ont influencé ce type d'art dans les albums pour enfants ;
- le héros de bande dessinée française ou belge, sa fonction réelle et son rôle symbolique dans le récit, avec comme exemples Jo et Zette ou Boule et Bill, etc. ;
- le langage du corps comme moyen de communication.

Le sous-thème «L'enfant dans les minorités» traite de l'enfant réfugié, immigré, provenant d'un groupe marginal (Gypsy), ou vivant dans un contexte spécial (Kibboutz, classes défavorisées). On évoque les problèmes d'adaptation de ces enfants, la façon dont ce genre de récit a influencé les pays dans lesquels ils ont été écrits, le réalisme et la véracité des passages descriptifs de ces ouvrages.

Le thème de «L'enfant dans les genres littéraires» est traité en fonction des lieux et des époques, reflets du monde dans lequel vit l'enfant, et des aspirations de ce monde. Celui-ci est décrit soit de façon stéréotypée soit de façon plus vivante, en tenant compte de données réelles.

Le dernier thème «Visions particulières de l'enfance», comprend un article sur le vice et la vertu, l'enfant bon et l'enfant méchant dans l'œuvre de Berquin, et toute l'influence que ce dernier a eu sur la littérature moralisante écrite après lui. Un autre article décrit les personnages masculins dans un des romans de la Comtesse de Ségur : *Les vacances*. L'auteur nous montre que le comportement des garçons obéit à des impératifs qui sont apparus dans la littérature de la deuxième moitié du XIX^e siècle. Une des communications suivantes étudie les animaux décrits dans les contes de Béatrice Potter, et nous voyons combien ils sont proches des comportements de l'enfance et de toutes ses envies. Ces contes ont aussi pour but de sensibiliser l'enfant-lecteur à la nature et de lui apprendre à la protéger. Une autre intervention affirme que les œuvres destinées à l'enfance doivent avoir d'indéniables qualités esthétiques, afin que l'auteur puisse y faire passer la totalité de son expérience de manière accessible au jeune lecteur. Le dernier article nous parle d'Henri Bosco et de son œuvre. Les enfants et les adultes qu'il décrit sont très semblables. Pour Bosco, l'enfant est très proche de l'être originel à l'état pur, capable de s'approcher de l'«autre univers», objet de la quête de l'homme.

En résumé, l'enfant évoqué dans ces Actes est l'enfant dans «tous ses états d'enfance» : celui qu'il devrait être, celui que la société voudrait qu'il soit, celui qu'il est réellement dans le quotidien et dans sa recherche passionnée de la vie. Un ouvrage de référence à posséder, riche de renseignements passionnants et de possibilités de réflexions. Merci à Denise Escarpit qui a su présenter ces textes, et les mettre en page pour que nous puissions en profiter. Merci aux auteurs qui nous permettent de retrouver les héros de notre enfance, par le biais de leurs recherches et de leurs travaux.

Rose-Marie Chopard